



EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Wichtigste zuerst! Bevor wir Ihnen auf den Seiten 4 bis 7 acht Persönlichkeiten vorstellen, die in der Presse und am Radio in der Schweiz den Jazz mit Erfolg ins Zentrum stellten, berichten wir über einen ausserordentlichen Anlass, das Kickoff-Konzert vom 9.11.2018, zum Start der Gründung von proswissjazz. Mit der Stiftung proswissjazz soll das swissjazzorama finanziell breit abgestützt und gesichert werden (siehe auch Seite 3).

Wenn man auf ein vereinsgeschichtlich so wichtiges Ereignis wie die finanzielle Neustrukturierung unserer Aktivitäten mit einem Konzert aufmerksam macht, soll es etwas ganz Besonderes sein: Jazzmusiker, deren Geburtsdaten Jahrzehnte auseinander liegen, die aber so gekonnt zusammenspielen, wie wenn sie nie etwas anderes getan hätten. Wir würdigen den gelungenen Anlass auf Seite 3.

Fast zu einem schönen Brauch ist es geworden, dass René Bondt und Fernand Schlumpf eine Jazzkoryphäe im Seniorenalter zu einem Interview einladen. Für diese Ausgabe konnten sie den einzigartigen Joe Haider gewinnen. Da ging's darum, wie er als klassisch ausgebildeter Musiker zum Jazz kam, wie und wo er als Pianist und Arrangeur, aber auch als Leiter der Jazzschule Bern arbeitete und wie er dabei auch den Freejazz mit seiner Auffassung in Einklang brachte. Siehe Seiten 10 bis 12.

Einzigartig in seiner Art war auch der Alt-saxofonist Herb Geller, den wir Ihnen auf Seite 13 vorstellen. Ein absolutes Unikat. Wer ausser Herb Geller war im amerikanischen Westcoastjazz etabliert und spielte später in einer deutschen Bigband während sage und schreibe 28 Jahren (!).

Herzlich

Jimmy T. Schmid
Jimmy T. Schmid

Inhalt

- 2-3 In eigener Sache
- 4-7 Jazz in den Medien der Schweiz
- 8 Trouvaillen in unserem Archiv
- 9 Unsere Bibliothek wird vorgestellt
- 10-13 Joe Haider und Herb Geller
- 14 Was hat Harlem mit Limoges zu tun?
- 15-16 Trouvaillen, In memoriam, Impressum



1945
Clém Cosmetto
la vraie musique de Jazz

1948
Jan Slawe
Einführung in die Jazzmusik

1977
Jean-Roland Hippenmeyer
Swiss Jazz Disco



Die Anfänge des Jazz in den Medien der Schweiz

Auch wenn die Musik eines Jazzkonzertes mit einem letzten Beckenschlag des Drummers endet, ist für eine nachhaltige Wirkung gesorgt, wenn rückschauend Medien das Ereignis mit einem Beitrag würdigen. Noch vor einigen Jahrzehnten wurde der kulturelle Wert von Jazz und Blues nur so eingestuft, dass sie mit einer Platzierung in Lokalteilen vorlieb nehmen mussten. Im Kulturteil von Zeitungen suchte man sie vergebens, und sehr oft waren diese Beiträge von einer minimalen Fachkenntnis geprägt. Statt von den Leistungen der Musiker zu berichten, stellte man Aussermusikalisches ins Zentrum (Alter und Kleidung der Konzertbesucher, ihr frenetischer Applaus etc.). Die Qualität dieser Texte war damals vom Zufall abhängig. Selbst unverbesserliche, von Vorurteilen geleitete Jazzskeptiker schrieben über eine Materie, mit der sie nur mangelhaft vertraut waren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verbesserte sich die Situation. Für das Schreiben von Konzertkritiken und anderer Texte zum Thema Jazz gab es bald einige Spezialisten, die über ein fundiertes Fachwissen verfügten. Nicht unbedeutend waren in den Vierzigerjahren die Bemühungen von Ernest Berner, der in der *Schweizer Film-Zeitung* in Zusammenarbeit mit dem Journalisten Arthur Goepfert immer wieder solche Texte erscheinen liess. (Ernest Berner, selbst ein Jazzpianist mit beachtlichen Fähigkeiten, war der Vater von André Berner, dem Gründer des Zürcher Amateur-Jazzfestivals.) Erfreulich ist, dass wir Ihnen auf **Seiten 4 bis 7** eine Reihe von Persönlichkeiten der Schweizer Jazzgeschichte vorstellen können, die nicht als Musiker, aber Bücher und Artikel schreibend oder am Radio kommentierend Wertvolles für die enorm wichtige Publizität des Jazz geleistet haben. *J.T.S*

Message der Zentrale:

- Vorstand
- Geschäftsleitung
- Archiv

Der Vorstand hat sich nach der Jahresversammlung 2018 diverse Male getroffen, um die wichtigsten Prioritäten anzupacken und die neuen Mitglieder im Vorstand «einzuarbeiten». Nachfolgend einige Details zur Arbeit des Vorstandes und der Geschäftsleitung. fs

Kapitalbeschaffung, Stiftungsgesuche:

Immer schwieriger wird die dringend notwendige Beschaffung von neuen Betriebsmitteln für den Verein. Über zehn Gesuche an bekannte Stiftungen, die sich kulturell engagieren, sind mit negativem Entscheid zurückgekommen. Neue Mitglieder für den Verein durften wir begrüßen. Sie ersetzen leider aber nur teilweise die Austritte infolge Todesfällen, ein richtiger Zustrom an neuem Blut fehlt.

Stadt Uster:

Gemäss Leitbild der Stadt Uster und aufgrund des bestehenden Leistungskontraktes wurde die Stadt angefragt für die Bewilligung eines Startkapitals für die neue Stiftung. Um dieses Geschäft in der Ustermer Behörde aktenkundig zu machen, wurde uns empfohlen, einen Businessplan zu erstellen und dann ein Gesuch auf offiziellem Weg einzugeben. Dieser Businessplan liegt nun vor, so dass 2019 das Gesuch eingereicht werden kann.

Rettungsaktion für die Mietzinszahlungen an der Ackerstrasse in Uster:

Mit der Aktion «Miet-Patenschaft – mit einem Beitrag von CHF 100.– finanzieren Sie pro Jahr 1 m² Büro- resp. Archivfläche», sind per 2018 CHF 16 000.– eingetroffen. Wir haben unsere Liquidität entsprechend verbessert. Dafür sind wir allen Spendern sehr dankbar. Da jedoch budgetmässig gegen 70 000.– zu decken sind, genügt diese Aktion allein nicht.

NEU – «Aktion Rettungsschirm»:

Ein Mitglied des Vorstandes hat einen persönlichen Brief versandt, um Gönner zu finden, die mit einem speziellen Beitrag von CHF 2000.– pro Jahr die «Schirmherrschaft» über die Räume übernehmen, bis die Stiftung gegründet werden kann. Diese wird dann die Mietverträge übernehmen. Die Aktion wurde im November gestartet, und es sind bis Ende Jahr CHF 12 000.–

einbezahlt worden. Die Aktion wird weitergeführt. Sie ist nötig, damit wir den Verpflichtungen nachkommen können. Auch dafür danken wir allen Archiv-Freunden ganz herzlich.

Webseite:

Die neue Webseite wird laufend ergänzt und nachgeführt. Das Echo ist positiv und 2019 wird die alte Webseite vollständig ersetzt werden können.

Veranstaltungen:

Der *Tag der offenen Türe* war wieder ein Erfolg, und die Crew-Mitglieder haben den Tag genutzt, um gegenseitig wichtige Detailfragen abzuklären.

Die Veranstaltungen im Musikcontainer in Uster waren gut besucht. Der gemeinsame «Jazz Day»-Anlass mit dem Jazzclub Uster brachte, dank den internationalen Stars um Engelbert Wrobel und Nicki Parrott, ein volles Haus.

Joe Haider mit seinen Sparklettes und das Stiftungskonzert vom November mit der Präsentation von Pepe Lienhard begeisterten die treuen Besucher vollauf. (Siehe auch Seite 3).

Archiv:

Mit verschiedenen Führungen konnte das neue Archiv interessierten Mitgliedern und Kulturvereinen näher gebracht werden. Auch der Stadtrat von Uster liess sich in die Geheimnisse unseres Inventars einführen. Überraschend waren neue Schenkungen von Donatoren, z.B. das ganz persönliche Archiv des bekannten Jazzjournalisten Johannes Anders. Seine Helvetica-CDs, seine Artikel

zum Schweizer Jazz-Geschehen und Interviews mit Schweizer Jazz-Persönlichkeiten schliessen eine grosse Lücke in unseren Beständen.

Von Radio DRS durften wir 8 Zügelkartons voller CDs in Empfang nehmen, womit die Radiogebühren, die Sie alle bezahlen, den Weg zurück ins Archiv des swissjazzorama in Form von besten Jazz-CDs gefunden haben.

Nicht zu vergessen sind die zwei Instrumenten-Geschenke, ein Flügel und ein Banjo-Bass. Darüber werden Sie im nächsten Jazzletter Genaueres erfahren.

Kontakte:

Die Kontakte zu den Jazz-Hochschulen werden laufend weiter gepflegt sowie auch die Besprechungen mit Vertretern des Kantons Zürich betr. weiterer Unterstützung unseres Archives.

Die internationalen Kontakte wurden durch Klaus Nägeli und Konrad Korsunsky in Limoges (FR) gepflegt. Auf Einladung der Direktorin wurde zum Jubiläum des Hot Club de Limoges (gegründet 1948), neben anderem, die Freundschaft mit dem Schweizer Jazzjournalisten Johnny Simmen gefeiert. Mit einem grossen Artikel sind wir im neuen Buch «Harlem à Limoges» von Anne Legrand vertreten. Ein herzliches Dankeschön unserem Crew-Mitglied Konrad Korsunsky, der den Artikel beigesteuert hat. (Siehe auch Artikel auf Seite 14 und das Inserat auf Seite 16).

Weitere News erfahren Sie an der kommenden Jahresversammlung vom Freitag, 12. April 2019.



Wir brauchen Deine Hilfe!

In unserem Archiv lagern noch stapelweise Schachteln mit Neueingängen. Diese müssen kontrolliert, mit schon Vorhandenem verglichen und dann archiviert werden. Material, das wir schon haben, wird unserem Shop übergeben.

Für diese Arbeit brauchen wir Deine Hilfe. Lieber Jazzfreund, bitte melde Dich. Du bestimmst selber Zeit und Arbeit, die Du für das Archiv leisten möchtest.

Unsere Irène Spieler gibt Dir gerne weitere Auskünfte. (Telefon 044 940 19 82)

Am Freitag, 9. November 2018, 20.00 ging das Kickoff-Konzert zur Gründung der Stiftung proswissjazz mit viel Swing und Drive über die Bühne des Ustermer Musikcontainers. Was die zwei Kleinformationen mit Schweizer Jazzmusikern boten, war Jazz vom Feinsten. Eine Rhythmusgruppe mit dem ausgezeichneten Pianisten Jean-Paul Brodbeck sorgte für das musikalische Fundament für zwei Bands, die eine mit drei jungen Bläsern, Absolventen von Jazzschulen, die andere mit vier Bläsern, bekannte Senioren des Schweizer Jazz. Für das präzise Tuttienspiel und die stilischer vorgetragenen Soli der «Youngsters» und der

«Old Cats» bedankte sich das zahlreich erschienene Publikum mit begeistertem Applaus. Für die Moderation war eine besondere Persönlichkeit der Schweizer Unterhaltungsmusik zuständig, der Bandleader *Pepe Lienhard*. Sein Interview mit *Andrea Engi*, dem Präsidenten des swissjazzorama, informierte die Anwesenden über wichtige Details der Fondsgründung. Wenn der finanzielle Kickoff so gut gelingt wie der musikalische, wird sich das einzige *Schweizerische Jazzarchiv swissjazzorama* als wichtiges Element im Ustermer Kulturleben bald in einem neuen Rahmen etablieren. J.T.S.

Musiker und Moderator

- Das Trio: Jean-Paul Brodbeck, p
Heiri Känzig, b
Elmar Frey, dm
- Die «Old Cats»: Mario Schneeberger, as
Bruno Spoerri, ts
Hans Kennel, tp
Paul Haag, tb
- Die «Youngsters»: Silvan Schmid, tp
Florian Weiss, tb
Niculin Janett, as
- Moderation: Pepe Lienhard

Oben:
Der Moderator
Das Trio

Mitte:
Die «Old Cats»
Die «Youngsters»

Unten:
Die Musiker
verabschieden
sich vom
begeisterten
Publikum



Die Anfänge des Jazz in den Medien der Schweiz

Wir beschränken uns hier aus naheliegenden Gründen nur auf die Vorstellung einiger namhafter Jazzspezialisten, die vor ein paar Jahrzehnten im Höhepunkt ihrer Zeit aktiv waren. Sie arbeiteten am Radio, schrieben für die Presse Artikel und Konzertkritiken, einige von ihnen waren auch Buchautoren. Eine Liste ihrer Werke, die in unserer Bibliothek eingereiht sind, umfasst 64 Titel, darunter 29, die in der Schweiz verlegt wurden. Zwei davon sind besonders bemerkenswert: Eine erste kleine Broschüre zum Thema «Jazz» wurde auf französisch in der Schweiz geschrieben, gedruckt und kam 1945 heraus, im Jahr, als der zweite Weltkrieg zu Ende ging. Verfasser war ein US-Amerikaner, der in Lausanne lebte: Cléon Cosmetto.

1948 erschien dann das erste ausführliche Werk über den Jazz in deutscher Sprache des polnisch-schweizerischen Doppelbürgers Jan Slawe «Einführung in die Jazzmusik» (Es erschien noch vor der ersten Buchproduktion des Deutschen Joachim Ernst Berendt. Sein «Das Jazzbuch» wurde 1953 als Fischer-Taschenbuch verlegt).

Notabene, für Fans, die sich für frühe Jazzbücher und Broschüren interessieren, ist unsere Bibliothek eine wahre Fundgrube, J.T.S



Philippi. Die ersten Eintragungen datieren von 1924, die letzten von 1976.

Die für ihn wesentlichen Ereignisse hat Philippi chronologisch dokumentiert. Enthalten sind Briefe, Fotos, Präsenzlisten, Konzertprogramme, Manuskripte für Vorträge, Klubprogramme, Annoncen, Kritiken, Skizzen und Ähnliches. Oft ist vom jeweiligen Ort eine Ansichtskarte beigelegt und vielen Ereignissen ist ein Datumzettel beigegeben, was eine exakte Datierung ermöglicht. Alles ist sorgfältig in die Alben eingeklebt.

Mario Schneeberger hat eine Inhaltsanalyse der Alben erstellt, mit Stichwort-Verzeichnissen, die 550 Seiten umfasst. Alles ist im PDF-Format gespeichert. Interessantes lässt sich schnell finden und ausdrucken. Die Alben sind bei ihm archiviert. Sie werden nicht ausgeliehen, können aber nach Voranmeldung eingesehen werden. Es werden auch Kopien erstellt (allfälliges Copyright vorbehalten).

Die Alben sind Zeugnis vom riesigen Einsatz von Hans Philippi für den Jazz in der Schweiz über mehr als ein halbes Jahrhundert. Sie sind auch in unserem Archiv vorhanden. WA

Jazz in der Schweiz, Zeitdokumente 1924–1976: Hans Philippi (1905–1976)

Hans Philippi, geboren am 17. Dezember 1905 war einer der ersten Jazzfreunde in der Schweiz. Er bemühte sich um Anerkennung für diese neue Musik als Kunstform. Er war beteiligt bei der Gründung des Hot Club Basel, hatte eigene Sendereihen am Radio, hielt überall in der Schweiz Platten-vorträge und war mit Jazzgrößen wie Louis Armstrong und Kennern aus Frankreich wie Hugues Panassié oder Charles Delauney bekannt.

Eine ganz spezielle Geschichte, über die wir im Jazzletter 27, März 2013, ausführlich berichtet haben:

Im Februar 2004 erzählte eine Bekannte bei einer Wohnungsräumung sei eine Anzahl Alben für die Müllabfuhr bereitgestellt worden. Diese handelten von Jazz und enthielten teilweise sehr altes Material. Ob man das nicht retten sollte? Mario Schneeberger durfte die Alben an sich nehmen. Sie sind nummeriert von 1 bis 28. Es sind die Erinnerungsalben von Hans

Ein Amerikaner in der Schweiz: Cléon Cosmetto (1919–2013)

Cléon Cosmetto war ein US-amerikanischer Bürger, der in Lausanne lebte. Seine kleine Broschüre *La vraie musique de Jazz* war eine der ersten Publikationen über Jazz, die in der Schweiz geschrieben, gedruckt und verlegt wurde. Umfang: 50 Seiten. Sprache: Französisch. Die Broschüre ist 1945 im Verlag Edition de l'Echiquier, J.-F. Chastelain, Lausanne, erschienen. Es gibt sie im

Archiv des swissjazzorama zweimal: SJO-Nummern BO 10005 und CP-41215. Cléon Cosmetto war ein am Konservatorium Lausanne ausgebildeter Pianist und ein ausgezeichnete Interpret von Beethoven-Sonaten sowie ein Jazzkenner. Er ist am 22. Februar 2013 im Alter von 94 Jahren verstorben.

Zum Inhalt der Broschüre *La vraie musique de Jazz*: Es ist ein kleines Leseheft. Der Inhalt ist nicht einfach zu beschreiben. Zuerst wird festgestellt, dass es zweierlei Jazz gibt: Richtigen (*vraie*) Jazz und falschen Jazz (gemeint ist wohl kommerzieller Jazz). In etwa die Ansicht von Hugues Panassié. Dann gibt es ein paar Seiten Jazzentwicklung, wobei der Modern Jazz (Bebop) mit nur acht (8) Zeilen abgehandelt wird. Die Meinung des Autors: Schwarze sind den weissen Musikern überlegen. Dann folgt ein Musiknotenvergleich: Eine Chopin-Etüde mit dem *Alligator Crawl* von Fats Waller. Waller habe bei Chopin kopiert! Am Schluss wird mit Notenbeispielen der Blues und die Blue Note erklärt. Johnny Simmen wird gedankt für seine Hinweise zu diversen Punkten. Weil es ein Leseheft ist, enthält es manche interessante Gedanken, die sich in Kürze nur schwer beschreiben lassen. Wer sich dafür interessiert, wie man den Jazz vor siebzig Jahren einschätzte, sollte das Heft lesen.

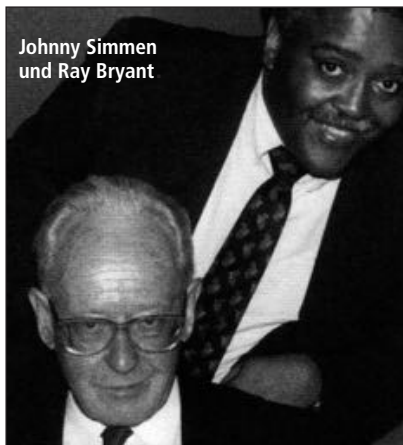
Debatte *Jazz contre classique* (Jazz kontra Klassik): 1946 wurde von Radio Sottens (früherer Name des Schweizer Radios für die französische Schweiz) eine große Debatte über Jazz und Klassik zwischen dem Dirigenten Ernest Ansermet, dem Musikkenner Emmanuel Buenzod, dem Psychiater Dr. Boven, und dem klassischen Pianisten und Jazzkenner Cléon Cosmetto organisiert.

Zusammenfassung: Wir sind hier in einer sehr didaktischen Debatte, die eine gewisse Überlegenheit der klassischen Musik gegenüber allen anderen Musikarten beweisen möchte. Kritiker, die den Jazz



Ernest Ansermet:
«Es ist möglich,
dass der Jazz
ein paar Überraschungen
in der Entwicklung
der Musik bereithält».

«Negermusik» nennen (ein Ausdruck, der heute nicht mehr zulässig ist, Red.) glauben, dass dies eine Musik ist, die sich nur dem Vergnügen widmet und sich auf Improvisation und Variation beschränkt. Als Ergebnis kann der Jazz also nicht das Niveau der klassischen Musik erreichen, wo Komponisten Formen und Sprachen neu erfinden, um Freiheit zu erlangen. Ernest Ansermet aber sagte: «*Es ist möglich, dass der Jazz ein paar Überraschungen in der Entwicklung der Musik bereithält*». WA



Johnny Simmen und Ray Bryant

«Un amateur très professionnel»: Johnny Simmen (1918–2004)

Diesen treffenden Titel gab 1983 eine französische Zeitung einem der bedeutendsten aller Jazz-Autoren, dem Aargauer Johnny Simmen. Sie bezog sich dabei vorwiegend auf Simmens umfangreiche Tätigkeit als Verfasser von über 3000 Artikeln. Zunächst in Deutsch, zB in den Zürcher «Jazz News» 1941, später vorwiegend in Englisch und Französisch für Melody Maker, Downbeat, Storyville, Mississippi Rag, Der Jazzfreund, Coda, Point du Jazz, Bulletin du Hot Club de France usw. Für seine Referate in der Schweiz, in Frankreich, Belgien und in den USA schrieb er publikationsreife Manuskripte, die bei den Kennern bis heute gesuchte Raritäten sind. Dies nicht nur wegen Simmens profunden Kenntnissen, seinen Hunderten von (Brief-) Freundschaften mit Musikern sondern auch, weil er sich primär mit weniger bekannten Musikern intensiv befasste anstatt mit den grossen Stars, über die ohnehin schon viel publiziert worden war. Der grösste Teil seiner unglaublich umfangreichen Korrespondenzen mit Musikern ging nach Simmens Tod an den Autor John Chilton, s. *Jazz Letter 39*. Nach dessen Hinschied fanden sie ein vorläufiges Lager im englischen *National Jazz Archive*. Auch für Coverttexte und für Beiträge, Ratschläge oder Korrekturen in zahlreichen Büchern war Simmen oft gefragt, so etwa als Redaktor von Bill Colemans «*Trumpet Story*» in den französischen und englischen Ausgaben. Schliesslich gestal-

tete er weit über 100 der Swissair-exklusiven, 2-stündigen inflight Jazzprogramme. Simmens Texte waren sorgfältig recherchiert und verfasst; individuell, facettenreich und einzigartig. Er nutzte sein Sprachtalent wie die Meister der Jazzimprovisation, welche auch beim tausendsten Solo über «Body and Soul» noch schöpferisch improvisieren. Konrad Korsunsky

Der Nachlass von Johnny Simmen ist in unserem Archiv abgelegt.

Pendler zwischen Kirche und Radiostudio: Heinz Wehrle (1921–2012)

Persönliches zur Persönlichkeit: Wie viele Meilemerinnen und Meilemer ihr Ohr nicht nur ihrem Kirchenorganisten am Sonntag, sondern auch dem mit diesem in Personalunion agierenden Präsentator der samstäglichen Jazzwunschsending *Aufforderung zum Jazz* auf Radio Bero Münster liehen, ist nicht bekannt. Gewiss sind Orgel zusammen mit dem sich rhythmisch bewegenden und singenden Kirchenvolk in der Gospeltradition von christlich orientierten afroamerikanischen Kirchengemeinden für die Entwicklung des Jazz wesentlich. Wie auch immer, unser Gottesdienst begann jeweils samstags, pünktlich um 14:00 Uhr vor dem Radiogerät sitzend, mit den ersten Takten von Miles Davis' *Milestones*. Am Mikrofon: Heinz Wehrle.

Im Studio und ausserhalb: 1954 empfahl der damalige Unterhaltungschef Walo Linder Heinz Wehrle in die Redaktion zur Betreuung der sogenannten leichten Musik, in die man auch den Jazz, der Wehrle besonders am Herzen lag, einzureihen gewillt war. Von Jan Slawe, dem vermittelnden Jazz-Solitär im deutsch-schweizerischen Rundfunkbetrieb übernahm Wehrle den Stab, und erweiterte das Angebot,



Klaus Koenig und das Jazz Live Trio.

neben der bereits erwähnten *Aufforderung zum Jazz* um weitere Gefässe wie *Jazz-Kurier*, *Eine Stunde Jazz* oder *New Sounds*. Auch Konzerte mit in der Schweiz gastierenden Stars und Ausschnitte vom Amateur-Jazzfestival Zürich wurden nunmehr mitgeschnitten. Selbst am Fernsehen durfte er im Studio Wolfbach gelegentlich Jazzsendungen präsentieren. Im Radio verlor der Jazz den Ruch leichter Unterhaltung und wurde mit Wehrles Zutun in den Bereich der edleren Kultur verschoben.

Jazz Live: Die Idee, kostengünstig einen Gastsolisten zusammen mit einer Hausrhythmusgruppe vor Publikum im Studio auftreten zu lassen, ging auf Heinz Wehrle zurück und wurde nach 111 Sessions 1982 leider eingestellt. Im Studio-Tonmeister Klaus Koenig fand er einen Leader-Pianisten, der sich im später so genannten *Jazz Live Trio* kongenial auf die jeweils eingeladenen Frontleute einzustellen wusste. Nach dem Auslaufen des Sendeformats besteht das Trio jedoch mit unterschiedlichem Personal an Bass und Drums bis heute fort.

Heinz Abler

Siehe *Jazzletter 37*, Seite 6 und 7

Von links: Walo Linder, Nat King Cole, Lance Tschannen, Heinz Wehrle.



Tänzer auf vielen Hochzeiten: Lance Tschannen (1922–1984)

Persönlichkeit: Obwohl Tschannen in helvetischen Gefilden hier und dort in den Genuss der Weihe als «Jazzpapst» kam, war sein musikalisches Interesse breiter gefächert. Diesen Eindruck gewinnt, wer versucht, sich einen Überblick über sein lebenslanges Engagement für Musik unterschiedlicher Provenienz zu verschaffen. Der Spagat, einerseits das Amt des Präsidenten der Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz zu bekleiden und andererseits die Swiss Jazz School in Bern mit zu begründen, schien ihm spielend zu gelingen.

Wirken: Wie schon angedeutet, war Tschannen salopp gesagt ein Hansdampf in allen Gassen. Er produzierte die Schweizerische Musikanthologie *Musica Helvetica*, war 1968–1979 sowohl Präsident der Europäischen Jazz-Föderation als auch ab 1978 Präsident des Schweizer Musikrats. Seine Mitarbeit war auch beim Zürcher Amateur-Jazzfestival und als Geburtshelfer der Montreux Jazz Festivals gefragt.

Radio: Hauptsächlich jedoch war Lance Tschannen ein Radiomann und förderte als Leiter Kultur von Schweizer Radio International SRI mit seiner Sendung *Jazz Panorama* während 25 Jahren die Vorliebe für diese Musik an vielen Ecken. Wohl wissend, dass die Präsentation dieser Musik kaum je mehr als ein Minderheitenpublikum ansprechen wird, vermochte er doch ein solides Fundament, das die Einsturzgefahr in Grenzen hält, anzulegen.

Anekdotischer Exkurs in die Vergangenheit: Im Juni 1964 erschien in der kulturpolitischen Zeitschrift *die linie* ein Beitrag von Lance Tschannen zum heute leicht grotesk anmutenden Thema *Ist Jazz unmoralisch?* Vor dem Hintergrund, dass Jazz damals in rassistischer Einfärbung noch immer verbreitet als «Negermusik» mit allen dazu passenden kulturellen Vorurteilen galt, gelangte Tschannen tapfer zur abschliessenden Einsicht: «Jazz ist in der Tat eine musikalische Sprache unserer Zeit geworden, und wenn er unmoralisch sein sollte, dann müssen wir grundsätzlich an der Moral unseres heutigen Lebens zweifeln». Wohl wahr. *Heinz Abler*

Von der Front zum Jazz: Jan Slawe (1923–1982)

Leben: Der als *Jan Sypniewski* in Krakau geborene Slawe wurde nach dem Überfall von Hitlers Wehrmacht auf Polen und der im Juni 1940 erfolgten Niederlage Frankreichs als Mitglied der 2. polnischen Schüt-

zendivision in der Schweiz interniert. Gewiss, an heutigen Umständen gemessen, ein reichlich abenteuerliches Schicksal für einen 17-Jährigen. Zumal auch ihm der in diesen Zeiten hierzulande übliche Frondienst für Internierte zunächst nicht erspart blieb.

Nach Studien am *ad hoc* eingerichteten polnischen Gymnasium Winterthur und der Universität Zürich promovierte er als Dr. phil. über das damals kaum verbreitet anerkannte Thema Jazz. Der Weg, einem wachsendem Publikum die Jazzmusik näher zu bringen, war damit geebnet und Jan Slawe, wie er sich fortan der Einfachheit halber nannte, arbeitete ab 1948 für Radio Beromünster und die NZZ und später ab 1963 bis zu seinem Tod für den *Tages-Anzeiger*.

Würdigung: Jan Slawe öffnete in den 50er Jahren durch seine Präsenz am Radio den Zugang vieler und insbesondere damals junger Menschen zum Jazz. Damit trug der 1956 zum Schweizer Bürger gewordene Slawe seinen Anteil zum Eingang des Jazz in die hiesige Kulturszene bei, zumal in der Frühzeit des Zürcher Amateur-Jazzfestivals. Er war eher den traditionelleren Stilarten des Jazz zugetan, den moderneren Formen, insbesondere dem ab 1960 aufkommenden Free Jazz vermochte er weniger abzugewinnen.

Werk: Sein schriftlicher Nachlass besteht im Wesentlichen aus drei Büchern:

- *Einführung in die Jazzmusik*, Basel, Verlag National-Zeitung, 1948.
- *Louis Armstrong: Zehn monographische Studien*, Basel, Papillons-Verlag, 1953.
- *Kleines Wörterbuch der Jazzmusik*, Zürich, Sanssouci, 1953. *Heinz Abler*



Für den Jazz mit unermüdlichem Elan: Otto Flückiger (1929–2006)

Wirft man einen Blick auf die swissjazz-orama-Vorgeschichte, stellt man fest, dass wir Otto Flückigers Initiative viel zu verdanken haben. Als passionierter Jazzhistoriker gründete er 1989 mit ein paar Freunden den Verein Pro Jazz Schweiz und richtete in Rheinfelden das erste Jazzarchiv ein, das dann 1992 in Arlesheim als Schweizer Jazzmuseum eröffnet wurde. 1998 fand die Verlegung nach Uster statt.

Otto Flückiger kam 1929 in Basel zur Welt. Ein frühes Erlebnis, das seine Jazzbegeisterung enorm verstärkte, war kurz nach dem zweiten Weltkrieg das Konzert des Don Redman-Orchesters im ausverkauften Basler Küchlin-Theater. Die Faszination Jazz liess ihn nie mehr los. Auf mehreren Auslandsreisen in den USA eignete er sich ein fundiertes Wissen an. Sein wachsendes Interesse an der Geschichte des Jazz dokumentierte er durch die Herausgabe von Publikationen, durch Veröffentlichungen von Tonträgern und durch die Mitarbeit an Fachzeitschriften. Besonders verdient gemacht hat er sich mit der Herausgabe der Geschichte des Schweizer Pionierorchesters *Lanigro*. Otto Flückiger starb am 9. März 2006. Anlässlich der Verleihung des Jazzpreises der Region Basel, der *Golden JAP Note 2003*, durch den Jazzclub Aesch-Pfeffingen ehrte ihn die Basler Zeitung mit einem grösseren Artikel «*Ein unermüdlicher Schaffer zum Wohl des Jazz*», Treffender lässt sich sein Einsatz für den Jazz kaum charakterisieren. *J.T.S*

Jazzkenner aus der welschen Schweiz: **Jean-Roland Hippenmeyer** (*1943)

Er ist Autor verschiedener Jazzbücher: *Le Jazz en Suisse 1930–1970* (1971) – *Jazz sur Films* (1973) – *Histoire(s) du Jazz – Sidney Bechet* sowie einer Diskografie *Swiss Jazz Disco* (1977).

Den Jazz entdeckte er 1959, seither lässt er ihn nicht mehr los. Hippenmeyer ist Film- und Schallplattensammler. Die Dokumentensammlung, die er sich angelegt hat, ist von beachtlicher Grösse. Um den Musikern direkt zu begegnen und sie zu interviewen, reiste er viel in den USA und in Europa. Er ist Autor zahlreicher Artikel über Jazz und von Beiträgen in der *Revue Musicale de Suisse romande*. Die *Swiss Jazz Disco* umfasst sämtliche, wie Hippenmeyer sagt, handelsüblichen Aufnahmen, die von Schweizer Musikern im In- und Ausland gemacht wurden. Die Diskografie enthält mehr als 5300 Titel aus einem halben Jahrhundert Schweizer Jazz.

In der *Swiss Jazz Disco* kann man z.B. herausfinden, dass die *Lanigiros* zuerst *The Lanigiro Syncopating Melody Kings* hiessen und bereits am 3. Juli 1926 im Radio Studio Basel Aufnahmen machten. Das waren wahrscheinlich die ersten «Jazz»-Aufnahmen mit Schweizer Beteiligung. Die Musiker, die im Aufnahmestudio sassen, sind aufgeführt, dabei war auch Hans Philippi. Er spielte brass bass, slide wistle und sang. *Brass bass* steht für Tuba oder Sousaphone.

Ein zweites Beispiel: Der Altsaxofonist Flavio Ambrosetti (Vater von Franco Ambrosetti) machte irgendwo (!) in Switserland im Winter 1943 mit einem Sextett Aufnahmen. Wieder ist die Besetzung aufgeführt, u.a. waren Geo Voumard (p) und Sunny Lang (b) dabei.

Und ein drittes Beispiel: Sidney Bechet machte am 19. März 1954 im privaten Rahmen in Genf Aufnahmen mit Claude Aubert (ss), Wally Fawkes (cl), Raymond Droz (tb), Henri Chaix (p) und René Marthaler (dm).



Übrigens, die wertvolle *Swiss Jazz Disco* von Hippenmeyer ist nur eines von ca. 3500 Büchern, die im Archiv des swissjazz-orama registriert und eingereiht sind. WA

Suisse romande:

- **journalistes**
- **périodiques**
- **publications** *Christian Steulet*

Radio Suisse Romande

Raymond Colbert (1918–2009)
Débute à Radio Lausa^{me} en 1936; anime de 1943 à 1978 les émissions «Hollywood sur les ondes», «De film en aiguille» puis «**Swing sérénade**»*. Spécialiste du jazz et des musiques populaires, il fut responsable du département variéte.

Géo Voumard (1920–2008)
Pianiste, directeur de 1966 à 1983 du secteur «animation et divertissement» à la Radio Suisse Romande, promoteur de concerts de jazz à Epalinges et co-fondateur du Festival international de jazz de Montreux en 1967.

Pierre Grandjean (1946)
Preneur de son à Radio-Lausanne puis animateur de l'émission «Europe Jazz». Coréalisateur des enregistrements de concerts au Montreux Jazz Festival pendant vingt ans.

Yvan Ischer (1961)
Saxophoniste et animateur de l'émission JAZZ sur la Radio Suisse Romande/Espace 2 depuis 1987, a succédé à Pierre Grandjean.

Presse écrite

Michel Denoréaz (1924–2013)
Pionnier des analyses postcoloniales du jazz, conférencier et journaliste, Michel Denoréaz fut le premier à présenter la musique des jazzmen suisses dès le début des années 1960. Il est membre du jury des premières éditions du Montreux Jazz Festival (voir son portrait dans la Jazzletter 2013-2).

René Langel (1925 ?)
Clarinettiste, écrivain et journaliste pour de nombreux quotidiens romands, rédacteur en chef de la HOT REVUE (1945–1947) et co-fondateur du Festival international de jazz de Montreux en 1967.

Périodiques

HOT REVUE
Lausanne, 1945–1947.

JAZZ 360°
Sierre, 1977–1986.

JAZZ PASSION
Lausanne, 1990–1995.

VIVA LA MUSICA
Mensuel de l'Association pour l'Encouragement de la Musique Improvisée (AMR)
Genève, depuis 1974.

ONE MORE TIME

Mensuel de l'Association des Musiciens Genevois de Jazz (AGMJ)
Genève, depuis 1986.

VIBRATIONS

Lausanne, 1991–2013.

Publications (par ordre chronologique)

Cléon Cosmetto: «La vraie musique de jazz»
Lausanne, Editions de l'Echiquier,
J.-F. Chastelain, 1945.

Christian Steulet: «Réception du jazz
en Suisse 1920–1960»
Fribourg, Institut d'histoire moderne
et contemporaine, 1989.

Christian Jacot-Descombes: «BBFC»
Lausanne, Les Cahiers de la Gazette, 1991.

René Langel: «Le jazz orphelin de l'Afrique»
Paris, Payot (collection Rivages), 2001.

Pierre Bouru: «Le bonheur était
dans le jazz», Genève, Slatkine, 2003.

PS. **Swing Serenade* war in den 40er-Jahren eine der wenigen regelmässigen Jazz-Sendungen am Schweizer Radio. Am Samstagnachmittag, 17.30 Uhr (Radio Sottens) versuchten wir jungen Jazzfans zuhause zu sein, um die halbe Stunde Jazz zu geniessen. (Red.)

Trouvailles in unserem Archiv

Im Archiv des swissjazzorama sind viele ganz spezielle Objekte zu finden. Zum Beispiel die Notizbücher des *Zürcher Rhythm Clubs* aus dem Jahr 1935 u.w. Hier zeigen wir den Einband und die Seite 1 des Bandes IV. WA



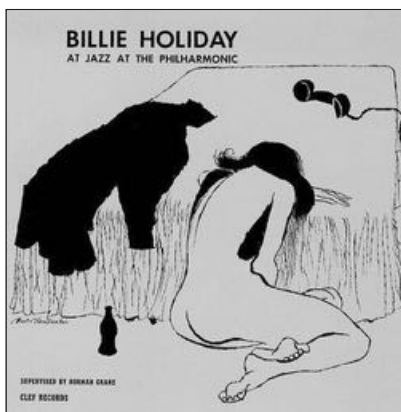
Dies Buch ist Eigentum des Zürcher Rhythm Club.

Der Zweck dieses Clubs ist es, die Hot-Musik mit allen Mitteln zu fördern. Es ist daher jeder Freund von Hot-Jazz eingeladen, sich an ihm zu beteiligen durch Mitgliedschaft, welche durch den Wochenbeitrag von sfr. -50 erworben wird, oder durch literarische Mitarbeit. Diese Zeilen stehen jedem offen, der sich ihnen in seriöser Absicht nähert. Zur Hauptsache werden hier Kritiken über Platten, Hot-Veranstaltungen etc. verfasst, das Buch dient aber auch dafür, Meinungsgegensätze, soweit sie den Hot betreffen, aufzuklären. Die hier kritisierten Platten werden durch Unterstreichen wie folgt klassiert:

- ganz grosse Platte (Linie rot)
- = sehr gut (Linie blau)
- gut (Linie grün)

Zürich, 26. Mai 35.

J. Rasumowsky
 Jonny Simmen (Johnny)
 Jean Favre
 Max Herforth
 John Schatzmann



Zwei LP-Covers aus unserer Plattensammlung, gestaltet von David Stone Martin.

Papier ist (nicht) geduldig

Den Zugang zur **BIBLIOTHEK** auf der neuen Website findet man unter **Medien/Bücher**. Dort den online-Katalog anklicken, und es erscheint untenstehende Suchmaske (sjo_books). Die Bibliothek des SJO ist eine Magazin-Bibliothek, d.h. die rund dreieinhalb Tausend Bücher sind gemäss ihrer Signatur eingereiht, also nicht systematisch und deshalb nur über den online-Katalog auffindbar. Entscheiden Sie sich entweder für die **Schnellsuche** oder für die **Standard-Suche**. Die *Optionen* helfen bei der Formulierung der Such-Anfrage. Die *Suchtips* beziehen sich allgemein auf die Datenbanken des **swissjazzorama** (jazzdaten.ch und archivdaten.jazzorama.ch).

Zu den Feldern: **SIGNATUR** verrät etwas über den Standort des einzelnen Exemplars: «BO-0...» bis zu 30cm Höhe, «BO-05...» sind grösser als 30cm. Unter «BO-1...» finden sich Hefte, Broschüren, Mappen, sie stehen in Boxen. «BO-2...» ist Belletristik, «BO-3...» sind Diskografien, «JS-40...» ist die Sammlung von Johnny Simmen, «CP-41...» die von Claude Perrotet.

GENRE: Auswählen aus den vorgegebenen Begriffen der Drop-down-Liste.

THEMA: Ein *wichtiges* Feld. Stichwortartig-präzise, sinntragende Wörter als nähere Umschreibung des Buchinhalts in deutscher Sprache (ausgenommen Fach-

begriffe und Unübersetzbares, New York nicht Neu York). Warum Sie das Wort – horribile dictu – «Neger» nicht finden, jedoch im Feld **TITEL** dreimal, lesen Sie die Begründung im Jazzletter Nr. 33/2015.

HELVETICA: Dieser griffige Titel bezeichnet alles, was vom SJO gesammelt wird und irgendeinen Bezug zur Schweiz hat. Die entsprechenden Dokumente, Bücher und Platten sind also als «Helvetica» gekennzeichnet und somit such- und auffindbar. Das heisst aber nicht, dass wir nur Schweizerisches sammeln, das gäbe gerade bei den Büchern eine kümmerlich kleine Bibliothek. Überhaupt habe ich den Eindruck, man schreibt oder produziert heutzutage im deutschsprachigen Raum keine Bücher mehr über Jazz. Und wenn dann doch, deutet im Titel nichts darauf hin, dass es hauptsächlich um Jazz geht. So z.B. im neusten Buch von Roger Willemssen *Musik! Über ein Lebensgefühl*, das ich allen Leserinnen und Lesern wärmstens ans Herz, bzw. auf den Nachttisch legen möchte. Allein die Aufzählung aller mit «feinsinniger Wucht» beschriebenen Musiker und Musikerinnen würden den Umfang dieser Seite sprengen. Aus Willemssens Nachlass stammen die Texte, Essays, Radio-moderationen und Rezensionen, geschrieben mit viel Sachverstand und noch mehr Einfühlungsvermögen, dabei spricht er weder die «Geheimsprache der Musikwissenschaftler» noch das «Jägerlatein der Eingeweihten».

Apropos Sachverstand und Einfühlungsvermögen – ein Hinweis in eigener Sache. Peter Rüedis *Stolen Moments* haben wir selbstverständlich in unserem Bestand. Darüber hinaus verfügen wir über eine erweiterte und laufend aktualisierte Version von Rüedis publizistischen Hervorbringungen – fragen Sie den Bibliothekar.

Der aktuelle Zuwachs betrifft v.a. Americana (z.B. im **REIHENTITEL:** *American Made Music Series der University Press of Mississippi*). Die amerikanischen Universitäten sind sehr produktiv in der Musik-



literatur. Dank ihnen ist es möglich, eine aktuelle, gut dotierte Jazz-Bibliothek inklusive angrenzender Bereiche zu führen.

Das Feld **LINKS** ist sichtbar, wenn es Inhalt hat. Das sind dann Rezensionen und Hinweise zum Buch, die als pdf-Datei mit einem Klick aufgemacht werden oder dem Link folgend eine Webseite aufrufen können.

Jetzt noch etwas Statistik. Schwergewichtig sind im SJO die Biografien vertreten: 282 Auto-, 196 Sammel- und 705 Einzelbiografien (mit Überschneidungen). Neuanschaffungen 2017/2018: 274 Titel (Neuerscheinungen und Antiquarisches).

Bei den Helvetica kommen wir total auf beachtliche 396 Titel, davon Neuanschaffungen seit 2017: 20 Titel. Ich nenne nur fünf davon: Meinrad Buholzer *Always a Pleasure – Begegnungen mit Cecil Taylor*; Biografien von Franco Ambrosetti und Gustav Sigg; Richard Köchlis Biografie des Tampa Red; Christian Broeking über Irène Schweizer *Unbändiges Gefühl von Freiheit*.

Im Übrigen verweise ich auf bereits erschienene Kolumnen aus meiner Feder im Jazzletter: 2015 Nr. 32, 33 und 2017 Nr. 40. Und noch ein Aufruf: Schenkt eure Jazz- und jazznahen Bücher (nicht nur Platten und CDs) dem SJO, statt sie im Bücherge-stell vergilben zu lassen. Mittlerweile ist die Chance gross, dass wir sie schon besitzen, aber unser Shop nimmt sie gerne an.

Zu guter Letzt noch ein Hinweis: Da wir uns den Aufwand einer Ausleih-Administration aus finanziellen und personellen Gründen nicht leisten können, dürfen die Bücher das SJO nicht verlassen – Ausnahmen bedürfen des Einverständnisses des Bibliothekars! Hingegen können die Doubletten-Exemplare in unserem Shop käuflich erworben werden. Bruno Gut

«Mean Something!» Ein kurzer Rundgang mit Joe Haider durch sein Leben und sein Werk

Dass man auch mit 82 Jahren auf der Höhe seiner Zeit und seiner Schaffenskraft sein kann, beweist Joe Haider allemal. Als Pianist, Arrangeur, Leader und Pädagoge hat er sich eine Maxime Duke Ellingtons zu Herzen genommen: Jazz ist mehr als Handwerk, er muss ausdrucksstark sein. René Bondt und Fernand Schlumpf haben dem «schwäbischen Berner» Fragen gestellt.

Joe, dein sympathisches Schwäbisch vermischt sich ab und zu mit ein paar Helvetismen. Das eine verweist auf deine Herkunft, das andere auf deine Wahlheimat Bern. Zeitlich überschaust du acht aktiv mitgestaltete Lebensjahrzehnte. Wenn du heute zurückblickst, drängt sich da, öfter als früher, Vergangenes ins Blickfeld?

Ja, das ist dem Alter geschuldet. Mit 82 beginnt man, schon die halben, nicht nur die ganzen Lebensjahre zu zählen. Lässt man die eigene Vita Revue passieren und überlegt, mit wem man wann und wo gespielt hat, dann kann es einem schon schwindlig werden. Das Erinnerungsvermögen zeigt zwar Lücken, die Highlights aber sind mir sehr präsent.

Kulturschock auf einem Panzer

War es für den kleinen Haider schon eine Sternstunde, als er 1945, unmittelbar nach Kriegsende in Deutschland, einem amerikanischen Panzer begegnete, von einem Besatzungsmitglied – notabene einem schwarzen – aufs Gefährt gehoben und mit einer Tafel Hershey-Schokolade beschenkt wurde?

Da war ich ganze neun Jahre alt. Die Szene wirkte unreal. Meine Mutter hatte mir stets mit dem schwarzen Mann gedroht, wenn ich mal nicht parierte, und da war nun plötzlich dieser dunkelhäutige GI, der mich mit Schokolade fütterte und ein Radio mitführte, aus dem Jazz dudelte. Tadd Damerons Stück *Hot House* drang an mein Ohr. Aber das wusste ich damals nicht, ich habe das erst später rekonstruieren können. Nach dem Krieg waren ganz andere Dinge alltäglich. Wir Jungs spielten fußballkickend in Stuttgarter Ruinen, fühlten uns gewissermaßen vogelfrei, denn eine Zeitlang gab es keine Schule. Erst später wurde der Unterricht wieder aufgenommen.

Vermutlich mit altem deutschem Liedgut, fernab vom Jazz ...

Gesungen wurde jedenfalls im Gymnasium, aber auch dort war der Jazz weit weg. In meinem Elternhaus war andere Musik willkommen, da stand ein Klavier, und als Akkordeonist brachte ich es zur württembergischen Jugendmeisterschaft. Mit dem Tango *Warum weinst du kleine Tamara*

qualifizierte ich mich zwar nicht für höhere akademische Weihen, aber für eine kaufmännischen Lehre im Stuttgarter Radio-Musikhaus Barth. Dort kreuzten eines Tages zwei Berliner Typen auf und wollten eine Tuba kaufen. Das konnten die – Banjospieler Dieter Baier und Drummer Karlheinz Bergemann von der Schwabenland-Dixieband – sich überhaupt nicht leisten, aber sie überraschten mich mit der Frage, ob ich denn eine Tuba leihen und mit ihnen spielen könnte. Als Stift war ich mit dem ganzen Instrumentarium des Hauses recht gut vertraut, aber mein Ja zur Tuba entsprang schon grenzenloser Selbstüberschätzung. Und als es zur Frage kam ob ich denn wüsste, was Jazz sei, musste ich verneinen. Am folgenden Donnerstag war ich freilich bei der wöchentlichen Probe der Schwabenland Dixie mit einer gebrauchten Tuba dabei und blies die in einem kleinformatigen Harmoniebüchlein notierten Grundtöne runter. Die Sache gefiel mir sehr, sie lag ausserhalb des Üblichen und gab mir das Gefühl, was Besonderes zu sein. Und weil damals bei vielen Jugendlichen der amerikanische Lifestyle einsickerte, wurde aus dem Herbert Haider – zum Leidwesen meiner Mutter – flugs ein Joe, der viele neue Leute kennenlernte. Freund Bergemann nahm mich mit in den von Dieter Zimmerle geleiteten Jazzklub *Schlüssel*. Zimmerle war Redaktor im Süddeutschen Rundfunk, Abteilung leichte Musik, und betreute dort eine eigene Sendung.

Leichte Musik? Wo blieb da der Swing?

Den Begriff Swing haben wir damals gar nicht diskutiert, jedenfalls wir in Stuttgart nicht. Man war dem Two-Beat-Oldtime verpflichtet. In den ersten Nachkriegsjahren vollzog sich unter dem Regime der Besatzungszonen vieles sehr isoliert. Zum ersten Mal in meinem Leben verliess ich den Raum Stuttgart, als wir 1955 mit der Schwabenland-Band am Amateur-Jazzfestival in Düsseldorf auftraten.

Auftritt zu dritt, du an der Tuba?

Auftritt in voller Dixieformation, samt einem Mann am Klavier. Dieses Instrument war mir selber auch nicht fremd. Mein Bruder, meine Schwester und ich hatten als Jugendliche Klavierunterricht gehabt – klassisch natürlich. Bei mir machte sich



freilich früh ein Hang zum Improvisieren auf dem Tasteninstrument bemerkbar, kein jazzmässiges Improvisieren, eher ein gedankenlos-witziges Klimpern. Es war dann Bergemann, der mich auf die damals wichtigen Jazzpianisten aufmerksam machte – etwa auf Bud Powell. Was ich von dem dann auf Platten zu hören bekam, gefiel mir aber nicht. Auch ein Gillespie-Konzert in Stuttgart empfand ich nicht als Ohrschmaus. Dem knapp achtzehnjährigen Haider gefiel Armstrong, nicht Bebop! Es brauchte einige Zeit, bis bei mir der Groschen fiel. Inspirierend wirkte neben Bergemann in Stuttgart der gleichaltrige, aber im Jazz weiter fortgeschrittene Pianist und Arrangeur Wolfgang Dauner. Auch wir formierten dann eine Band, die den neuen Stil aufnahm. Da machte ich als Pianist mit.

Zweimal Stuttgart-München

Entsprach denn die soziale Reifung des jungen Haider dem Aufbruch im musikalischen Bereich?

Bei aller Freude an unserer Musik und ihrer Wirkung in der Öffentlichkeit belastete mich die Trennung meiner Eltern, die während meiner Gymnasialzeit zur Folge hatte, dass der Vater nach München zog und erwirkte, dass ich unter seine Obhut kam. Als Schwabe kam ich aber mit den Bayern nicht zurecht und wurde wieder nach Stuttgart zurückgeschickt, wo meine Klassenkameraden eine Runde weiter waren und ich zurückversetzt wurde. Da begann mein Körper zu streiken, ich brach zusammen und kam mit Hirnhautentzündung ins Krankenhaus. Verzweifelte Reaktion meiner Mutter nach der Genesung: «Was mach ich bloss mit dir?»



Da kam wohl die Lehre bei Radio Barth gerade zur richtigen Zeit?

Ich erlernte dort jedenfalls das Musikinstrumentengeschäft von der Pike auf. Und in der Freizeit ging es bei mir auch pianistisch vorwärts, so dass mich eines Tages ein Kollege mit der Frage konfrontierte: «Warum studierst du eigentlich nicht Musik?» Nun, ich war zwanzig, hatte Talent, aber auch eine sichere Stelle und konnte mir anfänglich kaum vorstellen, einen solchen Schritt zu tun, zumal eine Ausbildung ausgerechnet in München zur Debatte stand. Aber mit Hilfe von Münchner Kollegen meldete ich mich in der Folge beim Trapp'schen Konservatorium – einem Vorläufer des heutigen Richard Strauss-Konservatoriums – zur Prüfung an. Nun musste ich heimlich üben, denn ich traute mich nicht, die Mutter in meine Pläne einzuweißen. Nach einjähriger Vorbereitung bestand ich die Aufnahmeprüfung. Und jetzt musste ich zuhause beichten, dass ich zwecks Studium meine Lebensstelle in Stuttgart aufgeben und schon am Folgetag nach München ziehen werde. Schwäbisches Drama, dann Tränen und am Schluss mütterlicher Segen! Den Abend vergesse ich nie mehr. Mutter gab mir 300 Mark mit, die noch am gleichen Abend mit Freunden in Alkohol aufgelöst wurden. Das war mein Start auf einer neuen Wegstrecke.

Haider – der Pianist und Arrangeur

Ein Vorschlag: Wir überspringen diese Strecke und landen in der Gegenwart, blicken von dort aus aber zurück auf die verschiedenen Ebenen deines professionellen Musikerlebens. Wenn ich dem Pianisten Joe Haider zuhöre, dann hör ich – auf eine simple Formel gebracht – nicht Bud Powell, sondern Erroll Garner.

Wieso das denn?

Ich nehme dich als orchestralen, nicht als linearen Pianisten wahr. Joe Haider sucht nicht um jeden Preis die technische Artistik, er bringt die Vielfalt der Harmonien zu Geltung.

Voll widersprechen will ich nicht, aber doch etwas korrigieren. Ein richtiger Beboper war ich nie, mir war früh bewusst, dass es gilt, im Spiel Eigenständiges zu entwickeln. Also musste ich etwas finden, das mich von den andern Pianisten abhebt. Ich nahm mir stets ein Wort Duke Ellingtons zu Herzen: «Mean something!» Man attestiert mir, ein ausdrucksstarker Pianist zu sein. Ausdruck bedeutet mir mehr als Technik.

Mehr Herz als Kopf...

Ja, aber ab und zu beweise ich, dass es auch anders geht – dann nämlich, wenn ich ein horrendes Tempo anschlage und im Stück das erste Solo spiele. Meine Stilbildung hat gedauert. Bis ich da Anerkennung fand, verging viel Zeit. Heute kann ich darüber lachen. Als Lehrer an der Jazzschule habe ich Ausdrucksstärke nie unterbunden, sondern gefördert. Ich war nie ein Purist und wollte, dass die Schüler eigene Wege suchen, statt dem Trend nachzulaufen.

Lebenslanges Lernen gilt wohl auch für einen Jazzmentor, nicht zuletzt, wenn er im Alter zu spüren bekommt, dass die motorischen Fähigkeiten schwinden. Ist das für Dich ein Thema? Bei den Aufnahmen von unserer aktuellen Trio-Platte meinte der Produzent zu mir:

«Joe, es ist alles okay.» Ich stelle bei mir selber nicht fest, dass ich mehr Übungsaufwand treiben müsste, um dem technischen Level zu genügen. Ich intensiviere das Fingertraining aber in den Wochen vor neuen Aufnahmen. Das Ideelle, das Ausdrucksmässige überlasse ich dagegen dem Moment. Es gibt allerdings eine Voraussetzung, damit die Sache gut wird. Du musst

wollen, musst Ehrgeiz und Inspiration spüren. In dem Moment, wo ich ein Podium betrete und auf dem Klavierstuhl Platz nehme, verändert sich für mich die Welt. Die pianistische Tagesform spielt da eine höchst untergeordnete Rolle, entscheidend ist die Inspiration hier und jetzt.

Übergehend vom Pianisten zum Arrangeur Haider drängt sich die Frage auf, wie Joe Haider seine Inspirationslust via Arrangement auf die Mitmusiker überträgt. Was ist befriedigender am arrangierten Jazz: das Klangerlebnis oder das soziale Interplay?

Vorweg ein Geständnis: Gewisse Dinge kann ich nicht. Ich bin sicher nicht der grösste Bigband-Arrangeur der Welt. Im Vergleich etwa zu Maria Schneider bin ich ein Waisenknabe. Aber ich habe im Laufe der Zeit als Arrangeur einen eigenständigen klanglichen Weg über die Besetzung gefunden – zuerst mit Streichern, dann auch mit Vokalistinnen. Die Wahl der Tonart, die Tempobestimmung, das richtige Abmischen bei Livekonzerten – all das wird wichtig bei diesen Sound-Experimenten. Das hat mit dem klassischen Arrangieren nicht übermässig viel zu tun, da geht es zunächst mal um eine Klangsuche.

Hörst du ein Arrangement schon genau, bevor du es niederschreibst und proben lässt?

Ja.

Und lässt du gewisse Abweichungen, die möglicherweise attraktiv tönen, im Aneignungsprozess zu?

Nein, ich möchte meine Version hören. Das liegt manchmal nur in Lautstärke-Nuancen. Oder beim Tempo geht es darum, wie eine Phrase klingt. In dieser Hinsicht brachte mich die klassische Ausbildung in Komposition deutlich weiter. Inspirierend war für mich auch Slide Hampton, der als Arrangeur genial demonstriert hat, wie man eine kleine Bigband mit drei Trompeten, drei Posaunen und drei Reeds klanglich erweitert, indem man die traditionellen Bläser-Sections mischt.

Der Arrangeur Joe Haider braucht für ein Projekt gute, willige Interpreten – und die kann er sich nach Eignung zusammensuchen wie ein Filmregisseur sein Darstellerteam. Arbeitet der Pädagoge Haider mit einer vorgegebenen Auswahl von Musikern oder Workshopteilnehmern, dann sieht die Sache wohl anders aus ...

In der Tat. Bist du Schulleiter, hast nebenher Fächer zu unterrichten und kriegst jedes Semester eine Schar Schüler zugeteilt, Begabte und weniger Begabte, dann kann so ziemlich alles geschehen. Ich habe es immer so gerichtet, dass ich bei neuen

Joe Haider biografisch...

- **Geboren** als Herbert Karl Anton Haider am 3. Januar 1936 in Darmstadt.
- **Wird als Lehrling** im Stuttgarter Radio-Musikhaus Barth für den lokalen Oldtime-Jazz gewonnen und schliesst sich, zuerst als Tubaspieler, dann als Pianist, unter dem Namen Joe Haider der Amateurszene an.
- **Ab 1960** Musikstudium am Trapp'schen Konservatorium (heute Richard Strauss-Konservatorium) in München.
- **1965 bis 1968** Pianist des Haustrios im Münchner Jazzclub «Domicile». Begleitet dort, wie auch danach als Leiter des Jazz-Ensembles im Bayerischen Rundfunks, bedeutende Jazzmusiker – beispielsweise Benny Bailey, Dusko Goykovich, Nathan Davis, Booker Ervin, Klaus Doldinger, Hans Koller, Leo Wright, Attila Zoller, George Mraz, Peter Trunk, Philly Joe Jones und Joe Nay.
- **Ab 1970** Mitglied der Schweizer Formation Four for Jazz (mit Heinz Bigler, Isla Eckinger, Peter Giger). Gründung eines eigenen Trios mit Bassist Isla Eckinger und Drummer Pierre Favre sowie einer Combo mit Dusko Goykovich. Daneben gemeinsam mit Slide Hampton Co-Leader einer Bigband, in der u.a. Dexter Gordon mitspielte.
- **1984 bis 1995** Leitung der Swiss Jazz School in Bern. Großer Kulturpreis des Kantons Bern 1994 für Haiders Verdienste auf dem Gebiet der Musik.
- **1988** Deutscher Schallplattenpreis für eine Produktion des Joe Haider Orchestra featuring Mel Lewis.
- **Tourneen** mit Woody Shaw, dann mit Rhythmusgruppe und Solisten wie Andy

- Scherrer, Roman Schwaller, Sandy Patton oder Don Menza.
- **Von 2000 bis 2011** Zusammenarbeit mit Brigitte Dietrich Jazz Orchestra und Doppelquartett mit Streichern *Mysterious*.
- **2016** Präsentation des Albums *Keep It Dark* mit einer grossformatigen Besetzung.
- **2018** Joe Haider konzertiert frisch wie eh und je mit dem Joe Haider Jazz Orchestra & The Sparklettes *Back to the Roots* und dem neuem Joe Haider Trio *Waltz for ever*.

... und diskografisch

1. **A Land of Dolls** – Four for Jazz (Intercord)
2. **Katzenvilla** – Joe Haider Trio (Intercord/JHM Records)
3. **Power of Nature** – Four for Jazz (Intercord)
4. **Sunday Child** – Four for Jazz (Intercord)
5. **Cafe de Pyrennes** – Joe Haider Trio (Kick)
6. **Give Me A Double** – Joe Haider/Slide Hampton Orchestra (MPS)
7. **Reconciliation** – Joe Haider Quintet (EGO)
8. **Just for Fun** – Sal Nistico Quartet (EGO)
9. **Thoughts** – Leszek Zadlo Ensemble (EGO)
10. **Serenade to a Planet** – Benny Bailey Quintet (EGO)
11. **East of Isar** – Benny Bailey Quintet (EGO)
12. **After a Long Time** – Goykovich/Haider Quintet (EGO)
13. **The Essential Point** – Joe Haider Quartet (JPV/Pläne)
14. **Keep Hot** – Joe Haider/Mel Lewis Orchestra (Jeton/JHM Records)
15. **Up Shot** – Joe Haider Sextet (JLM)
16. **Magic Box** – Joe Haider Quintet (JHM Records)
17. **Confirmation** – Conte Candoli/Joe Haider Trio (JHM Records)
18. **Walking Tiptoe** – Joe Haider/Bert Joris Big Band (JHM Records)
19. **Waltz for ever my love** – Sandy Patton & Joe Haider Trio (JHM Records)
20. **Bilein** – Don Menza-Joe Haider Quartet (JHM Records)
21. **Grandfather's Garden** – Joe Haider Trio (JHM Records)
22. **Consequences** – Dietrich/Haider Jazz Orchestra (JHM Records)
23. **A Magyar/The Hungarian/Die Ungarische** – Joe Haider Trio (JHM Records)
24. **A Sunday in Switzerland** – Joe Haider Trio (JHM Records)
25. **Mysterious** – Joe Haider Double Quartet (Double Moon Records)
26. **CINQ** – Quintet (TCB Records)
27. **Lebenslinien** – Joe Haider's Eleven (Musiques Suisses)
28. **A Moment in Montreux** – Joe Haider Trio (Sound Hills)
29. **She was Looking at the Moon** – Joe Haider Quartet (JHM Records)
30. **Keep it Dark** – Joe Haider Jazz Orchestra & Kaleidoskope String Quartet (Challenge Records)
31. **Back to the Roots** – Joe Haider Jazz Orchestra & The Sparklettes (Challenge Records)
32. **Waltz for ever** – Joe Haider Trio (Challenge Records)

In unserem Archiv ist Joe Haider aktuell mit 16 Tonaufnahmen sehr gut dokumentiert.

Schülern den Anfang machte und damit vorweg einige Massstäbe setzen konnte. Du erkennst sogleich, wie einer am Klavier sitzt. Dann kommt bei Pianisten schon die nächste Frage: Fingertechnik oder Armtechnik? Ich bin ein Verfechter der Fingertechnik, weil die Spannung in den Fingern steckt. Das hat Vorteile.

Ewiggestrige – Ewigmorgige

1945 erlebst du einen kleinen Kulturschock. Mit den amerikanischen GIs kam eine Menge Jazz nach Europa. US-Jazztourten durch die Alte Welt, manche blieben sogar als gewissermassen unerreichbare Vorbilder für die Europäer. Du und andere haben indes viel getan für eine universellere Auffassung von Jazz. Gibt es noch immer markante Unterschiede diesseits und jenseits des Atlantiks?

Ich würde den Freejazz, die Avantgarde überhaupt, als typisch europäisch bezeichnen. In amerikanischen Clubs – nimm Village Vanguard in New York als Beispiel – hat man sich schnell wieder vom Freejazz verabschiedet, weil das Publikum nicht mitkam. Du kannst nicht eine Woche lang Bill Frisell anhören, das ist so kompliziert und dicht, dass du nicht mal einen einzelnen Abend richtig verdauen kannst. Oder nimm Cecil Taylor, der eine Stunde lang

pausenlos spielt wie ein Verrückter. Sein Publikum beeindruckt die Intensität, die sportliche Leistung des Vortrags, kaum die musikalische Aussage. Das erklärt vieles, auch in Bezug auf die gestellte Frage: Es geht nicht um europäischen oder amerikanischen Jazz, es geht um Personen, die konsequent ihren Weg gehen.

Du hast die Jazzschule Bern zehn Jahre lang geleitet. Ein quantitativer Vergleich mit der berühmten Bostoner Berklee School of Music verbietet sich schon im Ansatz. Wie beurteilst Du eine qualitative Gegenüberstellung?

Amerikanische Musikschulen kennen einen hörsaalartigen Betrieb, der nicht ins Detail geht, sondern die Studenten anweist, sich vieles selber zu erarbeiten. Die Europäer sind da detailversessener, hier wird dem Musikschüler praktisch alles wie ein Butterbrot vor die Nase gesetzt. Dies im Gegensatz zu unseren Anfängen. Damals waren wir auf uns selber angewiesen, es gab kein «Real Book», bestenfalls alte Schellackplatten. Musiker aus unserer Generation waren darum anpassungsfähiger als die heutigen, nicht selten getrieben von materiellem Zwang. Man kämpfte um jeden Gig, war glücklich über ein Studio-Aufgebot. Bedenken, wie man die nächste Miete zahlen soll, kennen manche Berufsmusiker heute auch, aber in anderer Form: Wir

haben damals fürs Geld gespielt, auch Tanzmusik, heute unterrichten manche Berufsmusiker an diversen Schulen, um über die Runden zu kommen.

Wohin entwickelt sich der Jazz heute, wie kann er sich künftig definieren?

Jazz hat nichts mit Hiphop zu tun, wohl aber mit Blues oder mit Gospel. Das Fatale ist, dass der Jazzer nicht rechtzeitig eingegriffen hat bei der stilistischen Breitenentwicklung und allgemeinen Inanspruchnahme des Jazz. Der Jazzmusiker hätte viel früher seine Musik verteidigen müssen. Stattdessen hat sich das Lager gespalten in Ewiggestrige und die Ewigmorgige. In einer aktuellen Fernsehdokumentation über Ella Fitzgerald berichtet die junge schwarze Schlagzeugin Terri Lyne Carrington, Lehrerin an der Berklee School, dass sich dort rund 500 Vokalistinnen und Vokalistinnen in Ausbildung befinden. Und von denen habe sich niemand Ella und ihren meisterhaften Scat-Gesang zum Vorbild genommen, weil angeblich zu schwer. Dabei gehört doch das Solieren über ein richtiges Bebop-Stück zum Unabdingbaren im Jazz.

Vielen Dank, lieber Joe Haider, für diesen gesprächswisen Rundgang durch sechs Jahrzehnte persönlich erlebten und kraftvoll mitgestalteten Jazz.

Herb Geller – *An American in Germany*

Von den Lighthouse Allstars in Hermosa Beach, Kalifornien, bis zur NDR-Bigband in Hamburg ist nicht nur geografisch, sondern auch musikalisch ein weiter Weg. Doch sowohl als Westcoast-Musiker als auch als Lead Alto-Player und Solist eines grossen deutschen Jazzorchesters war Herb Geller Extraklasse. Er galt neben Bud Shank und Art Pepper als einer der besten Altsaxofonisten des Westcoastjazz. Nach dem plötzlichen Tod seiner Frau Lorraine, die während ein paar Jahren seine Weggefährtin am Piano war, zog er nach Europa und sicherte sich dort in der Jazzszene einen Vorzugsplatz, hauptsächlich in Deutschland. *Jimmy T. Schmid*



Herb und Lorraine Geller

Herbert Arnold Geller kam am 2. November 1928 in Los Angeles zur Welt. Musik war bei der Familie Geller durchaus keine Nebensache. Die Mutter arbeitete in Kinos im Grossraum L.A. am Klavier als Begleiterin von Stummfilmen. Herb erhielt mit acht Jahren von einem Freund der Familie, der einen Musikladen besass und Unterricht erteilen konnte, ein Altsaxofon. Zum Altsax kam zwei Jahre später die Klarinette.

Benny Carter und Charlie Parker

Herbs Vorbild als Saxofonist war bald einmal Benny Carter. Von seiner Erfindungsgabe und seiner Technik war er sehr beeindruckt. Als Teenager spielte Herb in der High School Band. Dort traf er den jungen Pianisten Russ Freeman, der durch und durch ein Fan von Charlie Parker war. Nicht lange ging's, und der Parker-Funke sprang von Russ zu Herb. Hauptinspirationsquelle war nun auch für Herb das Spiel Parkers. Auch später, als er sich eigene Jazzthemen ausdachte, war er stark von Parkers Musik beeinflusst.

Mit etwas mehr als zwanzig Jahren wagte Herb Geller als junger Musiker den Sprung über den Kontinent nach New York, wo er von Jack Fina, einem weniger bekannten Bandleader engagiert wurde. In dessen Saxsection sass kein geringerer als der Altsaxofonist Paul Desmond. Obwohl sie musikalisch nicht immer der gleichen Auffassung waren, wurden Paul und Herb gute Freunde. In New York holte sich Herb bei

Claude Thornhill, Lucky Millinder und anderen reputierten Orchestern seine ersten Bigband-Erfahrungen.

Lorraine

Nach drei Jahren in New York kam Herb zurück nach Los Angeles und spielte mit allen, die in der Region Rang und Namen hatten. Mit Bill Holman, Shelly Manne, Marty Paich, Barney Kessel u.v.a. Aus einer Begegnung mit der Pianistin *Lorraine Walsh* wurde bald mehr. Sie zogen nach New York und heirateten. Lorraine wurde Herbs ideale, musikalisch absolut gleichgesinnte Partnerin.

Nach der Heirat liessen sich die Gellers in L.A. nieder und spielten mit verschiedenen Westküsten-Musikern, u.a. auch mit den *Lighthouse Allstars* des Bassisten Howard Rumsey. Für das Label *EmArcy* gab es eine Reihe von Aufnahmen, deren jazzgeschichtlicher Wert hoch zu schätzen ist. Zwei LPs unserer Sammlung dokumentieren in idealer Weise die Musik, welche die Gellers Mitte der Fünfzigerjahre zusammen mit hochkarätigen Bebop-Exponenten der Westcoast-Jazzszene aufnahmen. Besonders erwähnenswert sind: der Trompeter Conte Candoli, der Drummer Laurence Marable und die Bassisten Curtis Counce und Leroy Vinnegar. Was hier gespielt wurde, ist kompromissloser Bebop. Das Repertoire umfasst nur wenige Standards, viele Themen stammen von Lorraine oder Herb. Wahrscheinlich oft von beiden.

Leider wurde die produktive Zusammenarbeit der Gellers plötzlich beendet.

Im Alter von nur 30 Jahren starb Lorraine Geller-Walsh an einem heimtückischen Asthma-Anfall. Tief betroffen von diesem Schicksalsschlag, entschloss sich Herb, der zu dieser Zeit mit einer Benny Goodman-Bigband in Chile unterwegs war, nicht mehr nach den USA zurückzukehren. Er reiste per Schiff nach Europa. Für den Westcoastjazz ging das Kapitel «Geller» jäh zu Ende.

Deutschland

Nach kürzeren Jobs, die Herb in Frankreich u.a. mit den ebenfalls nach Europa dislozierten zwei Kennys, dem Drummer Kenny Clarke und dem Pianisten Kenny Drew, zusammenbrachte, meldete sich die *RIAS-Bigband aus Berlin* mit einem interessanten Angebot. Herb akzeptierte und zog nach Berlin, wo er sich neben weiteren amerikanischen Musikern, z.B. dem Trompeter Benny Bailey und dem Trombonisten Nat Peck, in das RIAS-Ensemble eingliederte. In Berlin traf er *Christine Rabsch*, seine zweite Frau. Nach drei Jahren offerierte ihm die *NDR-Bigband, Hamburg*, quasi die Stelle seines Lebens als Leadalto-Player und Arrangeur.

Dass ein Sideman fast drei Jahrzehnte im gleichen Orchester spielt, ist ziemlich selten. Herb Geller war während 28 Jahren bei der NDR-Bigband, die sich während dieser Zeit vom Nachkriegs-Tanzorchester zu einem modernen Spitzenensemble wandelte. Herb Gellers Beitrag zu dieser Entwicklung war beträchtlich. Seine NDR-Aktivitäten waren vielfältig. Das Altsaxofon blieb zwar immer sein Vorzugsinstrument, doch mit seinem unermüdlichen Elan, arbeitete Herb auch ständig daran, weitere Holzblasinstrumente zu beherrschen: Klarinette, Flöte, Oboe, um hier nur drei zu nennen. Auch als Musical-Komponist fand er mit «Playing Jazz» (seine musikalische Autobiografie) und «Jazzie Josie B.» grosse Beachtung,

Für seine nebenamtliche Lehrtätigkeit an der Hochschule für Musik in Hamburg wurde er mit dem Titel «Professor» ausgezeichnet. Trotz dieser und weiterer Ehrungen blieb Herb Geller bescheiden wie immer. Sein Kommentar zu den Auszeichnungen war: «Well, my friends still call me Herb». Am 19. Dezember 2013 starb er mit 85 Jahren in einem Hamburger Spital an einer Lungenentzündung.

Was hat Harlem mit Limoges zu tun?

Im Jazzletter Nr. 42 erläuterte Jacques Rohner die Entstehung der Jazz-Beziehungen zwischen der Schweiz und Frankreich. Langjährige Freundschaften entstanden ab 1938 zwischen Jazzkennern hier und dort.

Neuere Kontakte zwischen dem swissjazzorama und Frankreich ergaben sich durch die Besuche von Frau Dr. Anne Legrand und ihren Besuchergruppen an verschiedenen Ascona Festivals. Anne ist die Jazz-Historikerin an der Bibliothèque Nationale de France, Paris, wo sie unter anderem die Sammlung des Legats von Charles Delaunay betreut. Zudem ist sie sowohl Jazzkennnerin, eine grossartige Organisatorin und Ausstellungsgestalterin. Sie hat genau die richtige Persönlichkeit, um in Limoges das Doppeljubiläum «100 Jahre Jazz» und «70 Jahre Hot Club de Limoges» durchzuführen. 1918 spielten die afro-amerikanischen Soldaten vom dortigen Militärspital erstmals Jazz in öffentlichen Auftritten. Die Jubiläumsanlässe mit dem Titel «Harlem à Limoges» fanden durch das ganze Jahr 2018 unter der Ägide des Stadtpräsidenten, Emile R. Lombertie statt: Konzerte, Ausstellungen, Filme, Dokumente, Radio- und TV-Sendungen, das wunderschöne Buch «Harlem à Limoges», (Editions Les Ardents, Limoges) und ein internationales Kolloquium im vergangenen Oktober.

Ein Referat über Johnny Simmen

Zu diesem wurden Klaus Naegeli und Konrad Korsunsky vom swissjazzorama als Referenten im Rahmen des Themen-Nachmittags «Ecrire sur le Jazz» eingeladen.

Der Schweizer Simmen wurde als einziger ausländischer Autor präsentiert, auf gleichem Niveau wie die französischen Jazzpioniere Hugues Panassié und Jean-Marie Masse. Masse war auch Schlagzeuger, Maler, Hot Club-Gründer und -Präsident, Impresario von 500+ Konzerten (!), Gründer und treibende Kraft von «Radio Swing FM» von Limoges mit täglich 24 Stunden Jazz, auch heute noch. Der gebürtige Aargauer Simmen war in Frankreich ein oft und gern gesehener Referent. Es war für uns eine grosse Freude festzustellen, dass ihn zahlreiche Besucher und Experten des Kolloquiums persönlich gekannt und hoch geschätzt haben. Dank der perfekten frankophonen Übersetzungshilfe von Michèle Pfenninger-Simmen, der Tochter von Johnny, und von Jacques Rohner während der Vorbereitungen kam unser Beitrag trotz unserem «français fédéral»-Akzent sehr gut an. Ebenso erfreulich war es zu sehen, dass unser Referatskonzept im Dialogstil, mit den begleitenden Beamer-Fotos von Simmen mit vielen seiner Musikerfreunde gut aufgenommen worden ist. Zudem beschränkten wir uns auf acht Musikbeispiele. Wir spielten diese ganz ab, während fast alle andern Referenten jeweils nur ein paar Takte antönten und ausblendeten – keine gute Idee. So kommt keine Stimmung auf. Die acht von uns gewählten Titel hat Thomas Reich perfekt auf

eine CD übertragen. Kopien davon durften wir den Behörden, Organisatoren und Co-Referenten als Gastgeschenk des swissjazzoramas überreichen. Daneben nutzten wir die Gelegenheit, an allen Anlässen die neuen französischen jazzorama-Flugblätter zu verteilen. Zusammenfassend dürfen wir feststellen, dass unsere Begegnungen eine frische Basis für die Beziehungen des swissjazzorama mit der international orientierten Jazzwelt geschaffen haben.

Sehr angenehm überrascht waren wir von der offenen, freundschaftlichen Atmosphäre unter den Teilnehmern, welche teilweise mit ihren Vortragsthemen (z.B. Panassié oder Delaunay) entweder stark im traditionellen oder im modernen Bereich identifiziert waren. Dazu gab es jedoch keine einzige gehässige Bemerkung, trotz des jahrelangen Glaubensstreites, der auf dem Thema «traditional vs. modern» vor allem in Frankreich ausgetragen worden ist. Hat da vielleicht Johnny Simmens ausgeprägte und gelebte Offenheit für Neues im Jazz noch eine weitere, eine langfristig entschärfende, wohltuende Auswirkung gehabt? *Konrad Korsunsky*

Reminder: Besuchen Sie wieder einmal die Simmen-Sammlung in Uster oder auf www.swissjazzorama.ch

Abbildungen (im Uhrzeigersinn):

Klaus Naegeli vor der Bibliothèque Francophone Multimédia, Limoges.

Anne Legrand, Organisatorin des Internationalen Jazz Kolloquiums.

Klaus Naegeli und Konrad Korsunsky...

...und während der der Simmen-Präsentation (Leinwandbild).

Viele Zuhörer im Auditorium der Bibliothèque.





TROUVAILLEN findet man viele in unserem Archiv

«The Georgians» mit Frank Guarente:

Erste Tonaufnahme
in der Schweiz 1926
im Café Esplanade in Zürich
mit einer amerikanischen
Hot Band. Diese wurde
unter dem Schweizer
Label *Kalophon-Record*
veröffentlicht.

Frank Guarente, geboren als Francesco Saverio Guarente am 5. Oktober 1893 in Montemiletto, Italien, gestorben am 21. Juli 1942 in New York City war ein US-amerikanischer Jazz-Trompeter, Komponist und Bandleader. 1923 hatte er mit den *Georgians* und mit *Spechts Orchester* grosse Erfolge in London und Paris. Ab 1924 leitete er eigene Bands und machte in der Schweiz Aufnahmen für das Label *Kalophon*. Dann spielte er in der britischen Tanzband von Bert Firma. 1928 kehrte er in die USA zurück. fs

1957 erschien eine Sonderausgabe des Knauers Jazz Lexikon für den Buchclub Ex Libris Zürich.

Dieses Lexikon war eine gute Hilfe für junge Jazzfans, sich in deutscher Sprache über Jazz, Orte, Stile, Musiker und Musikerinnen zu informieren.

Aber erst die 170 Illustrationen von Stephen Longstreet machten das Buch zu einer *Trouville*. Die Zeichnungen entstanden in einem Zeitraum von ca. 20 Jahren.

Stephen Longstreet, geboren als Henri Weiner (1907–2002) war ein US-amerikanischer Schriftsteller, Drehbuchautor und Illustrator. Er veröffentlichte auch unter diversen Pseudonymen. 11-jährig lernte er den Sänger Paul Robeson kennen. Von ihm lernte er viel über Musik. Später studierte er an der *New York School of Fine and Applied Art*. Bald war er zeichnend in Greenwich Village und im Cotton Club in Harlem anzutreffen. Er ging auch nach Paris, wo er Pablo Picasso und Henri Matisse begegnete. Zurück in den USA beschäftigte er sich wieder mit dem Jazz und zeichnete Jazzgrößen wie Count Basie, Billie Holiday, Sarah Vaughan, Duke Ellington u.a. Seine Arbeiten wurden auch in diversen Museen ausgestellt. WA



ROY HARGROVE

US-amerikanischer Trompeter des Post Bop, 16.10.1969–02.11.2018

Hargrove gehört zu den zahlreichen Alumni der *Berklee School Of Music* in Boston. In der Überzeile ist er zwar als Post-Bop Musiker affiziert, sein musikalisches Spektrum bedeckte jedoch weite Bereiche innerhalb des Jazz und anverwandter Richtungen. Nach dem von seinem Entdecker Wynton Marsalis geförderten Einstieg als «Young Lion» in der Post Bop Welt tat er sich etwa 1997 mit der Gruppe *Crisol* auf der live in Italien entstandenen CD *Habana* als Latin Jazzer hervor. Dies brachte ihm 1998 einen *Grammy* ein. Das Bewusstsein, wo seine Wurzeln lagen, trat indes in der Zusammenarbeit mit älteren und bestanden Grössen, wie etwa *Johnny Griffin* oder *Joe Henderson*, zu Tage. Als er ab 2003 seine Musik um den *RH Factor* (Name seiner damaligen Gruppe) erweiterte, fanden auch Hip Hop, Soul und Funk Eingang in sein Schaffen. Der ausgesprochen grooveige Ansatz dieser Musik begeisterte auch ein Publikum ausserhalb der engeren Szene. Schon im Titel *Directions in Music*, eingespielt zusammen mit *Mike Brecker*, *Herbie Hancock*, *John Patitucci* und *Brian Blade*, deutet sich der Anspruch an, als dieses Quintett am 25. Oktober 2001 die Bühne betrat. Ort des Geschehens war die berühmte *Massey Hall* in Toronto, wo schon 48 Jahre zuvor ein anderes Quintett ein legendäres Konzert gegeben hatte: *Charlie Parker* mit *Dizzy Gillespie*, *Bud Powell*, *Charles Mingus* und *Max Roach*. Das Gewicht dieser Vorgänger wird Hargrove im Fortgang der Jazzgeschichte kaum erlangen, aber als ebenso umtriebiger Musiker wie hervorragender Trompeter wird er lange in bester Erinnerung bleiben. Am Ende seines nicht überlangen Lebens, das leider auch nicht frei von Drogen verlief, war er erschöpft und starb an Nierenversagen.

Als helvetisches P.S. lässt sich anfügen, dass Hargrove, der in seinen Performances dem Flügelhorn eine ebenbürtige Rolle beimass, sich für seine Instrumente der Fertigkeiten des Aargauer Instrumentenbauers Inderbinnen bediente. Heinz Ablter

IN MEMORIAM

Zusammengestellt von Heinz Ablter

RANDY WESTON US-amerikanischer Pianist und Komponist des Modern Jazz 06.04.1926 – 01.09.2018

Weston ist gewiss einer derjenigen, auf den die Zuschreibung Afroamerikaner punktgenau passt. Nachdem er dem R&B, dem nachfolgenden Be- und Hardbop entwachsen war, widmete er sich zeit seines langen Lebens der Verbindung mit der afrikanischen Herkunft seiner eigenen Kultur. Er bereiste den afrikanische Kontinent, lebte dort während Jahren und tauchte insbesondere in die mystische Welt der marokkanischen Gnawa-Bruderschaft ein. Diese auch spirituell unterlegten Reisen zwischen den einzelnen Kulturen bilden sich in seiner Musik ab, was seinen Beitrag zum Jazz aus der Masse heraus hebt.

HAMIET BLUIETT US-amerikanischer Baritonsaxofonist und Flötist des Avantgarde Jazz 16.09.1940 – 04.10.2018

Bluiett war ein Mitbegründer der *Black Artists Group (BAG)* in St. Louis, neben der weit bekannteren Chicagoer AACM (*Association for the Advancement of Creative Musicians*) eine weitere Gemeinschaft zur Förderung kreativer afro-amerikanischer Musikkultur. Somit waren die Voraussetzungen gegeben, um mit Kollegen aus der Region wie *Oliver Lake* und *Julius Hemphill* zusammen mit *David Murray* das über lange Jahre die Avantgardeszene bereichernde *World Saxophone Quartet* zu gründen. Dort übernahm er den Baritonpart und trat in dieser Funktion auch des öfteren am *Willisauer Jazz Festival* auf.

TOMASZ STANKO Polnischer Trompeter des zeitgenössischen Jazz 11.07.1942 – 29.07.2018

Stankos eigenwilliger Stil, getragen von einem Ton, den man als von «rauer Wärme» kennzeichnen könnte, liess sich nach dem Anspielen weniger Takte eines Stücks erkennen. Aus der polnischen Szene, die sich um den Pianisten und Komponisten *Krzysztof Komeda* gruppiert hatte, wuchs Stanko zu einem Leader heran, der sich anfänglich an Konzepten von *Ornette Coleman* orientierte. Für ECM, dem Label dem er während 40 Jahren die Treue hielt, nahm er zahlreiche Alben als Leader auf. In den letzten Jahren vornehmlich mit seinem polnischen und New Yorker Quartett.

JERRY GONZALEZ US-amerikanischer Trompeter und Perkussionist des Afro-Cuban Jazz 05.06.1949 – 01.10.2018

Gonzalez, puertoricanischer Herkunft, brachte das Kunststück fertig, sich als Trompeter und Congalero gleichermaßen einen Namen zu machen. Seine Spielweise war der Salsa, auf der er sich mit seiner Fort Apache Band tummelte. Die überaus gekonnte Musik dieser Gruppe war und ist noch immer *State of the art* in diesem Latin-Genre und verbreitet ein locker entspanntes Ambiente ohne trivial zu sein. Darüber hinaus spielte Gonzalez häufig Flügelhorn und nahm ironischerweise als Perkussionist 1986 mit *Franco Ambrosetti* die Scheibe *Movies* auf.

BIG JAY MCNEELY US-amerikanischer Tensorsaxofonist des Rhythm & Blues 29.04.1927 – 16.09.2018

McNeely war auf seinen Instrumenten alles andere als ein Leisetreter, was wohl der Stilrichtung, der

er sich verschrieben hatte, geschuldet war. Die Spielweise ist auch unter dem Begriff «Honkin'» geläufig. Als «*Rampensau*» beglückte McNeely das Publikum zudem mit akrobatischen Einlagen, indem er das Saxofon am Boden, auf dem Rücken liegend, spielte. Er wechselte häufig die Record-Labels, seine wahre Bestimmung jedoch fand er gewiss – wie gesagt – an der Rampe.

BILL WATROUS US-amerikanischer Posaunist des Modern Jazz 08.06.1939 – 02.07.2018

Watrous gehörte zu jenen Posaunisten, die ihr Instrument aus der Tradition von *J.J. Johnson* heraus eher elegant als kraftstrotzend zu spielen wussten. So war er ein wohl geschätztes Mitglied in Big Bands (*Woody Herman*, *Maynard Ferguson* oder *Quincy Jones*), aber auch Leiter einer eigenen unter dem Namen *Manhattan Wildlife Refuge Big Band* firmierenden Truppe. Er trat auch als Bandmate der Jazz-Rock-Gruppe *Ten Wheel Drive* sowie zusammen mit *Kai Winding*, *Albert Mangelsdorff* und *Jiggs Whigham* unter dem Titel *Trombone Summit* auf.

ERICH KLEINSCHUSTER Österreichischer Posaunist des Modern Jazz 23.01.1930 – 12.09.2018

Kleinschusters Herkunft aus der österreichischen Jazz-Metropole Graz erleichterte ihm den Zugang zur europäischen Szene, wo er unter anderem in den Big Bands von *Kenny Clarke/Francy Boland* sowie bei *George Gruntz' Concert Jazz Band* im Posaunensatz sass. Bis 1982, ihrem Ende, leitete er überdies die *ORF-Big Band*. Ausserdem widmete er sich in Wien und seiner Heimatstadt Graz der Ausbildung des Jazz-Nachwuchses und organisierte den *Jazz-Sommer Graz*, eine feste Grösse in der europäischen Jazz Agenda.

WAYNE DOCKERY US-amerikanischer Bassist des Hard Bop Jazz 26.06.1941 – 12.06.2018

Wayne Dockery war der jüngere Bruder des Pianisten *Sam Dockery*, mit dem er die Mitgliedschaft, wenn auch zeitlich auseinandeliend, bei *Art Blakey's Jazz Messengers* teilte. Dockery, der eigentlich Mathematik und Geschichte studiert hatte, erschien in vielen Gruppen des Hard und Post Bop, so etwa bei *Stan Getz* oder *Hal Galper*. 1990 zog er nach Paris, wo er vor allem in Gruppen um *Archie Shepp* und *Sonny Fortune* auftrat.

SONNY FORTUNE US-amerikanischer Alt- und Sopransaxofonist des Post Bop Jazz 19.05.1939 – 25.10.2018

Fortune, der zuweilen auch als Flötist wirkte kam zunächst aus der Rhythm & Blues-Welt, ehe er sich ab der Mitte der 60er Jahre bis in die frühen 70er den Gruppen um *Elvin Jones*, *Mongo Santamaria* sowie *McCoy Tyner* anschloss. Tyner und Jones sind Schlüsselnamen, die auf *John Coltrane* verweisen und damit stilistisch auch Fortune kennzeichnen. Neben vielen anderen Engagements spielte der stark unterschätzte Fortune auch bei *Miles Davis*, bevor sich dieser zwischen 1975 und 1980 aus der Szene verabschiedete.

NANCY WILSON US-amerikanische Sängerin des Modern Jazz, R&B und Pop 20.02.1937 – 13.12.2018

Wilson durchlebte ihre ergiebigen Jahre als Jazz-Sängerin in den sechziger Jahren. Als

Gewinnerin mehrerer Grammys (den letzten 2007) trat sie später in *Personality Shows* und vor allen auch in *Las Vegas* auf, wo sie sich naturgemäss eher vom engeren Jazzfach entfernte, ehe sie sich ab den Achtzigern vor allem auch zusammen mit dem Pianisten *Ramsey Lewis* wieder auf der Jazz-Szene zurückmeldete.

CURT PRINA Schweizer Pianist, Posaunist, Arrangeur und Komponist 31.8.1928 – 18.5.2018

Curt Prina war einer der profiliertesten Schweizer Jazzmusiker in der Zeit, als Jazz noch hauptsächlich Tanzmusik war. Schon als Teenager ging er 1946 mit der damals in der Schweiz bekannten Bigband von *Bob Huber* auf eine Spanientournee. 1948 engagierte *Fred Böhler* den Zürcher für sein Sextett als Pianist und Arrangeur. Ein grosser Karriereknick nach oben gelang ihm, als er anfangs der Fünfzigerjahre Mitglied des *Hazy Osterwald-Sextetts* wurde. Er spielte Piano, Posaune, arrangierte und komponierte. Als wichtiger Exponent des Schweizer Swingjazz wird er uns stets in bester Erinnerung bleiben. *J.T.S*

Harlem à Limoges – auch auf CD!

19 Live- Radiomitschnitte 1946 – 1959

mit *Claude Bolling*, *Buck Clayton*, *Guy Lafitte*, *Willie «The Lion» Smith*, *Albert Nicholas*, *Don Byas*, *Bill Coleman*, *Lionel Hampton* u.a.

Preis: 15 Euro. Zu beziehen bei:
Bibliothèque Francophone Multimédia,
Place Aimé-Césaire 2, 87000 Limoges
(France). bfn.limoges.fr

Korrigenda

In der 42. Ausgabe des *Jazzletters* ist uns im Nachruf für *Lukas «Cheese» Burckhardt* ein Fehler bei der Schreibweise des Namens unterlaufen. Nicht «Burckhardt» sondern «Burkhardt» (mit ck) ist richtig.

IMPRESSUM

Der *Jazzletter* erscheint 2–3 x jährlich
Redaktion: *Jimmy T. Schmid (J.T.S.)*
Layout: *Walter Abry (WA)*
Copyright: *swissjazzorama*
Ackerstrasse 45, 8610 Uster, +41 (0)44 940 19 82
swiss@jazzorama.ch www.jazzorama.ch

Contact pour la Suisse romande: *Vakant*
Contato per la Svizzera italiana: *Vakant*
Mitarbeiter dieser Nummer: *Heinz Ablter (ha)*,
Walter Abry (WA), *René Bondt*, *Hans Burkhalter*,
Fred Herster, *Bruno Gut*, *Konrad Korsunsky*,
Klaus Naegeli, *Fernand Schlumpf (fs)*, *Jimmy T. Schmid (J.T.S.)*, *Irène Spieler*, *Christian Steulet*